

Adelheid und Josef Drehlich (zwei Steine), Frankfurter Str. 46



GPS: N 50.05553°, E 8.69512°

Josef Drehlich war 20 Jahre alt, als er 1919 aus Polen nach Deutschland auswanderte. Er lebte zunächst bei einem Onkel in Frankfurt, bevor er sich 1921 in Neu-Isenburg niederließ. In seiner neuen Heimatstadt mietete er eine kleine Schneiderei, in der er im Auftrag von Frankfurter Textilunternehmen Kleidung fertigte. Bis zum Jahr 1924 hatte er sich beruflich so weit etabliert, dass er eine Maß- und Konfektionsschneiderei eröffnen konnte. 1929 verlegte er das Geschäft in größere Räume in die Frankfurter Straße 46, **wo er und seine nicht-jüdische Ehefrau Adelheid dann auch lebten.**

Vor 1933, so Josef Drehlich in einem späteren Interview, spürte er in Neu-Isenburg keinen Antisemitismus, sondern fühlte sich gut integriert. Erste Anfeindungen brachte der Boykott gegen die Geschäfte jüdischer Inhaber am 1. April 1933. SA-Posten zogen vor Josef Drehlichs Ladentür auf, beschmierten die Schaufensterscheiben und übermalten das Ladenschild. In den Jahren bis 1938 kam es zu weiteren Belästigungen. So wurden Kundinnen und Kunden beschimpft, weil sie bei Drehlichs einkauften. Viele Neu-Isenburgerinnen und Neu-Isenburger kamen dennoch weiterhin in Josef Drehlichs Geschäft, manche allerdings heimlich durch den Hintereingang.

Eines Abends Ende Oktober 1938 betrat ein Polizeibeamter den Laden und forderte Josef Drehlich auf, Kasse zu machen und zur örtlichen Polizeistation mitzukommen. Dort warteten bereits andere polnischstämmige, jüdische Neu-Isenburgerinnen und Neu-Isenburger.

Das polnische Parlament hatte im Frühjahr 1938 aus Angst vor einer Massentrückkehr polnischer Jüdinnen und Juden aus dem nationalsozialistischen Deutschland ein Gesetz verabschiedet, mit dem allen längerfristig im Ausland lebenden Staatsangehörigen die Staatsbürgerschaft entzogen werden konnte. Das Gesetz betraf im Deutschen Reich ca. 30 000 Menschen. Anfang Oktober forderte die polnische Regierung alle Polinnen und Polen im Ausland auf, ihre Pässe beim Konsulat mit einem Kontrollvermerk versehen zu lassen. Andernfalls drohe ihnen der Verlust der Staatsbürgerschaft. Als dies in Berlin bekannt wurde, erhielten Ende Oktober tausende polnischer Jüdinnen und Juden einen Ausweisungsbefehl, wurden verhaftet und in Sammeltransporten zur deutsch-polnischen Grenze abgeschoben.

Die Neu-Isenburger Jüdinnen und Juden mussten eine Nacht auf der Polizeiwache verbringen, bevor sie am nächsten Tag zum Frankfurter Hauptbahnhof gebracht und zusammen mit etwa 3000 anderen Personen nach Beuthen verschleppt wurden. Vom Bahnhof aus wurden sie dort – meist schwer mit Gepäck beladen – von der Gestapo ins Niemandsland getrieben. Da die polnischen Behörden jedoch den meisten die Einreise verweigerten, wurde Joseph Drehlich schließlich nach Frankfurt zurücktransportiert.

Einige Wochen später ermordete in Paris der junge Jude Herschel Grynszpan den deutschen Legationsrat Ernst vom Rath. Dieses Ereignis nutzte die deutsche NS-Regierung am 9. November 1938 zur Inszenierung eines Pogroms gegen Jüdinnen und Juden in Deutschland. Am 10. November wüteten auch in Neu-Isenburg nationalsozialistische Einwohner gegen ihre jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Am Nachmittag wurde Josef Drehlich erneut verhaftet. Was dann geschah, berichtete er später bei einem Besuch in Neu-Isenburg:

„Wenig später wurde meine Frau aufgefordert, die Wohnungstür über dem Laden zu öffnen. Als sie dies nicht tat, wurde die Tür aufgebrochen. Anschließend wurde sie aus der Wohnung gejagt und entschloss sich, zu ihrer Schwester nach Frankfurt zu fahren. Danach wurde [...] die Wohnungseinrichtung zerstört, die Möbel mit roher Gewalt zerhackt und sämtliches Geschirr zerschlagen. Es war keine Tasse mehr ganz. Auch aus dem Laden wurde die gesamte Ware weggebracht und die Ladeneinrichtung demoliert. Als die Täter damit begannen, die Fenster zu zerschlagen und das Haus zu zerstören, ist der Hauswirt eingeschritten. Währenddessen war ich mit mehreren anderen [...] eingesperrt. Plötzlich wurden Herr Schott und ich aufgefordert, herauszukommen. Wir mussten auf der ganzen Frankfurter Straße die Glasscherben zusammenkehren, in Mülltonnen füllen und wegräumen. Diese Tonnen waren ungeheuer schwer, und ich litt noch nach Wochen an Rückenschmerzen [...]. Nachdem ich auf die Polizeiwache zurückgebracht worden war, musste ich die ganze Nacht dort bleiben [...]. Nachts darauf wurde [...] meine Ware, die man mit einem LKW nach Offenbach transportiert hatte, im Großen und Ganzen vollständig, aber teilweise beschmutzt, zurückgebracht.“

1939 wurde Josef Drehlich schließlich aus Deutschland ausgewiesen. Ende Juli reiste er nach London. Seine Frau, Adelheid Drehlich, konnte erst später nachkommen, da sie noch auf ihr Visum warten musste. Obwohl er keine Arbeitserlaubnis hatte, fand Josef Drehlich eine Anstellung in einer Schneiderwerkstatt und erhielt ein Jahr später eine offizielle Arbeitsgenehmigung. Der Neuanfang in England – ohne Kenntnis der Landessprache – war für das Ehepaar Drehlich sehr schwer. Zu allem Unglück wurden Adelheid und Josef Drehlich auch noch bei einem der ersten deutschen Luftangriffe auf London ausgebombt. Aber sie kamen mit dem Leben davon, wohingegen Josef Drehlichs Mutter und seine drei Schwestern mit ihren Familien in Auschwitz ermordet wurden.